Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 23

Artikel: Was gibt die Religion dem Lehrer?
Autor: Monti, Basil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537607

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was gibt die Religion dem Lehrer?

Nicht von Religion als Schulfach ist hier die Rede, sondern von der „religio" als bewusste Verbindung des Menschen mit Gott, als richtige Einstellung des Geschöpfes zu seinem Schöpfer. Das ist zwar vorerst eine onthologische, eine seinsmässige Gegebenheit, der gegenüber unsere Stellung nicht vom Nutzen abhängt, sondern ganz einfach Pflicht ist. Dennoch kann das Verhältnis zu Gott gefestigt und vertieft werden, wenn wir frangen: Was gibt es mir? Wie reich macht es mich? Für den Erzieher muss es doppelt wichtig sein, sich darüber Rechenschaft zu geben, — im Interesse seiner klaren Berufsauffassung wie auch seiner fruchtbaren Berufstätigkeit.

I.

Was gibt die Religion dem Lehrer? Sie begründet seine Autorität. „Autorität", gebieterische Machtfülle, ist heute zum vielgebrauchten, mannigfach verstandenen und begründeten Begriff geworden. Der Staat nennt sich „autoritär", und stützt sich dabei auf die Machtmittel, mit denen er nicht nur das Handeln, sondern auch das Denken des Einzelnen nach seinem Kommando zu erzwingen hofft. „Autorität" verlangt die Rasse, und begründet ihren Anspruch damit, dass „Herrenblut" in ihren Adern rolle. Jeder von uns weiss, dass der Lehrer seinen Autoritätsanspruch gegenüber der Jugend nicht aus blossen Machtmitteln und Titulaturen ableiten kann. Die Autorität des Lehrers fliesst aus einer anderen, tieferen Quelle. Sobald nämlich das Kind die Schule besucht, wird es weitgehend dem Einfluss der Eltern entzogen. Dreiviertel des Tages vertritt der Lehrer, die Lehrerin die Stelle von Vater und Mutter. Der Lehrer muss während den einflussreichsten Tagesstunden den Kindern die Eltern nicht nur ersetzen, sondern auch bedeuten. Er ist Stellvertreter der elterlichen Gewalt. Sein Befehlsrecht beruht auf einer Teilnahme am Elternrecht, das wiederum eine Teilnahme an der Autorität Gottes ist. Denn für jede väterliche Autorität gilt heute noch, was Paulus seinen ersten Christen schrieb: „Ich beuge meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus, von dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ihre Bedeutung hat." (Eph. 3, 15.) Im tiefsten Grunde, — und diese Ueberzeugung muss sich dem denkenden Lehrer grundsätzlich aufzwingen —, hat der Lehrer nur Autorität, insofern er Stellvertreter Gottes ist und als solcher anerkannt wird.

Darum ist es furchtbar unlogisch und für die Autorität des Lehrers verhängnisvoll, wenn er seine „religio", seine Bindung an Gott, lokkert; wenn er meint, durch Bemerkungen in der Schule, durch sein Verhalten im Gotteshause oder im Privatleben zeigen zu müssen, dass er nicht „fanatisch" religiös sei. Merkt er denn nicht, dass er mit jedem Schritt von Gott weg sich auch vom Fundament seiner Autorität entfernt, dass er sich damit selber den Ast absägt, auf dem er sitzt? Umgekehrt ist es doch eine unbestrittene Erfahrungstatsache, dass die enge Verbindung mit Gott den Lehrer erst zu dem macht, was er sein soll, zum Mann der Autorität. Je mehr er selber religiös denkt, und je mehr seine Schüler durch ihn religiös denken lernen, desto grösser die Ehrfurcht auf Seite der Schüler, desto fester aber auch die Autorität auf Seite des Lehrers. Religion legt das Fundament für die Autorität des Lehrers.

II.

Was gibt die Religion dem Lehrer? Sie formt seine Persönlichkeit. Der Rembrandtdeutsche hat es richtig bemerkt: „Das Glas ist nicht der Wein; aber sauber muss es dennoch sein." Angewendet auf den Lehrer würde das heissen: Zwar hat er Anspruch auf Autorität; aber der Schüler will zu ihm aufblicken können als zu einer Persönlichkeit, die Ehrfurcht verdient, — zu einem Charakter von reifen Sitten, makellosem Namen, seelischem Gleichgewicht. Es gilt wohl nicht nur für Mädchenschulen, sondern in gewissem Masse für jeden Lehrer: „Nicht was gelehrt wird, nicht einmal

so sehr, wie gelehrt wird, — sondern wer lehrt, darauf kommt es an." Die Person des Lehrers ist für das Schülererlebnis geradezu ausschlaggebend. Befehl oder Verbot, Strafe oder Lob, alles erlebt der Schüler stark lehrerbezogen. Eigentlich erweist sich damit der Schüler als ein ganz guter Philosoph, der seinen Lehrer nach dem aristotelischen „agere sequitur esse" beurteilt. „Das Handeln entspringt aus dem Sein"; ein Erziehen, hinter dem nicht eine vollwertige Erzieherpersönlichkeit steht, wäre unecht. Der Schüler verlangt mit Recht, dass der Erzieher zuerst selber erzogen sei; dass der, der anderen befiehlt, zuerst sich selber befehlen kann. Täuschen wir uns nicht. Mangel an Persönlichkeitswert wird nicht ersetzt durch laute Stimme oder „gerissenen" Betrieb. Lücken im eigenen Charakter werden nicht gestopft durch gesalzene Strafen gegenüber dem Schüler. Eigene Blössen werden nicht verdeckt durch Angriffe auf Kollegen und Kolleginnen, die mehr erreichen, weil sie mehr Persönlichkeit sind. Nein. Da hilft nur eines, — Arbeit an sich selbst.

Da nun dürfen wir uns ruhig fragen: Wird der unreligiöse Lehrer wirklich noch an seinem Charakter arbeiten? Wer nur höchst selten sich den Spiegel vorhält in ernster Gewissenserforschung, wird der überhaupt noch die Selbsterkenntnis besitzen, die am Anfang einer Besserung stehen müsste? Wer sich nur selten oder nie mit den religiösen Wahrheiten, mit den Worten Christi auseinandersetzt, wird der noch den Eindruck davon erhalten, der nötig wäre, sein Leben massgebend zu beeinflussen? — Anderseits ist doch unverkennbar, wie mächtig der formende Einfluss eines kraftvollen religiösen Lebens auf die Lehrerpersönlichkeit sein muss. Ein Lehrer, eine Lehrerin, die Zeit finden, das Wort Christi im Evangelium zur Hand zu nehmen, denen der Sakramentenempfang Ueberzeugungssache, seelisches Bedürfnis ist, können nicht in geistige Arbeitslosigkeit und Trägheit verfallen. — Und, — das sei besonders betont —, geradezu hervorragend müssten sich hier die hl. Exerzitien lohnen. Immer wieder in bestimmten Abständen die ewigen Wahrheiten auf sich wirken zu lassen, die Bilanz seines inneren und äusseren Schaffens zu ziehen, Entschlüsse zu fassen, wie es nur in der Sammlung geschlossener Exerzitien möglich ist, — das wäre nicht nur eine Tat der persönlichen Seelsorge, sondern ein ungeheurer pädagogischer Gewinn. Die Religion ist es, die den Lehrer zum Christen, zum Vollmenschen, und damit zum Erzieher formt; an ihm aber liegt es, ihre Hilfsquellen auszuschöpfen.

III.

Was gibt die Religion dem Lehrer? Sie mahnt ihn an seine Verantwortung. Sie ruft ihm immer wieder in Erinnerung, dass es nicht nur darum geht, Wissen zu vermitteln, sondern Menschen zu erziehen, Seelen zu formen. „Eigentliches, unmittelbares Ziel der christlichen Erziehung ist die Mitwirkung mit der Gnade Gottes bei der Bildung des wahren und vollkommenen Christen" (Pius XI. Enzykl. „Divini illius magistri"). Der dem Lehrer anvertraute junge Mensch ist Gotteskind, Miterbe Christi, Glied am Leibe Christi, Zweig am Weinstock, der Christus ist. Also ist katholische Lehrerarbeit, im Lichte der Religion gesehen, Seelsorge! Dieses Ziel muss unserer Schularbeit voranleuchten. Dann wird der Lehrer oft ein Wort zur religiösen Festigung seiner Schüler finden. Vielleicht einen Hinweis auf den Schutz Gottes über unserer Heimat und unsere Dankespflicht für das Glück des Friedens. Ein Bekenntnis zum Glauben an Gott, dessen Weisheit wir in der Natur erkennen. Das Zeugnis der Geschichte dafür, dass Abfall von Gott ins Verderben führt. „Es genügt nicht, dass der Jugend nur in bestimmten Stunden Religionsunterricht erteilt wird, sondern es ist nötig, dass auch der übrige Unterricht vom Hauche religiöser Gesinnung durchdrungen sei" (Leo XIII. Enzykl. „Militantis ecclesiae"). Es ist unzweifelhaft, dass hier das Wort eines angesehenen Laien eine mächtige Seelsorgshilfe wäre. Es ist für das Kind ein nachhaltiges Erlebnis, zu ent-

decken, dass der Herr Lehrer auch „glaubt". Zu diesem Apostolat fühlen wir uns umso mehr verpflichtet, wenn wir bedenken, dass unsere Schweiz die letzte Insel deutschsprachigen Gebietes darstellt, wo wir noch frei unsere Glaubensüberzeugung in der Schule bekennen können. Eine echt religiöse Einstellung zwingt uns, dass wir uns dieser Verantwortung nicht entziehen.

IV.

Was gibt die Religion dem Lehrer? Zur verantwortungsvollen Aufgabe gibt sie ihm das, was zu ausdauernder und freudiger Arbeit unentbehrlich ist, einen heiligen Optimismus. Auch der gewissenhafteste Lehrer wird nicht am Misserfolg vorbeikommen. Als religiöser Mensch wird er aber immer wieder den Mut finden, dennoch mit ganzer Kraft durchzuhalten. Er wird sich mit Paulus sagen: „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, — Gott aber hat das Gedeihen gegeben." (1. Kor 3, 6.) Die Religion zeigt uns, dass der Mensch durch die Erbsünde geschwächt ist und ihre Folgen mit sich schleppt, — dass aber Gott durch die Gnade Kraft geben kann und wird. So denken wir vom Menschen nicht grundschlecht wie Luther, auch nicht übertrieben gut wie Rousseau, — wir sind nicht düstere Pessimisten noch übertriebene Optimisten, — wir bleiben Realisten, die aber neben den irdischen Armseligkeiten die übernatürliche Wirklichkeit der Gnade nicht vergessen. Darum können wir ausdauernd Geduld haben wie Gott, der „seine Sonne scheinen lässt über Gute und Böse". Darum können wir verzeihen wie Christus, der jenen Petrus, der im Leiden am erbärmlichsten versagt hatte, am Ostermorgen am liebevollsten grüssen liess. Nur als religiöse Erzieher werden wir jene Liebe besitzen, „die sich nicht erbitten lässt, das Böse nicht nachträgt", die immer wieder „alles glaubt und alles hofft" (1. Kor. 13), die aber deshalb immer wieder das Vertrauen der Jugendlichen gewinnen wird.

Religion gibt dem Lehrer und Erzieher Unentbehrliches: Autorität, Erzieherpersönlichkeit, Verantwortungsbewusstsein, starken Optimismus. Religion und Lehrer gehören zusammen.

Menzingen. *P. Basil Monti OSB.*

Des kleinen Kindes Messgebete

Die heilige Messe fängt an.

„Liebe Gott, gäll, ich darf cho,
Bi dir, do bin-i immer froh.
Zwar agstellt han-i allerhand,
Drum füehr mich jetzt a diner Hand.
Du söllscht mi liebsti Vater si.
Und 's Jesuschind mis Brüederli.
Und will mir no so dumm sind, weischt,
So schick eus au der heilig Geist."

Beim Evangelium.

I lose, was de Heiland seid:
Vo Bätte, Schaffe, Freud und Leid.
Vo eus isch ihm keis einzigs z'chli,
Mir dörfid z'vorderst binem si.

Opferung.

„Sägne, lieb Gott, Brot und Wi,
Brot, das soll mi Arbet si,
Und bim Wi, do dänk ich dra,
Wenn ich öppis z'lide ha.
Alles legg ich uf di Tisch,
Mach es heilig, wie du bisch."

Handwaschung.

Mini Sünde tüend mir weh
Mach mis Härz so rein wie Schnee.

Vor der Wandlung.

Ganz stille wird's jetzt, Wandlung isch!
Es Chrüz wird usem Opfertisch!
Und euse Heiland hanget dra
Will niemer meh i Himmel cha,
Bis gwäsche isch mit heiligem Bluet,
Was d' Eva to im Uebermuet.

Nach der Wandlung.

„Liebe Heiland, du bisch do,
Ich bi chli, doch weiss ich scho,
Dass du bisch der wahri Gott,
Dass du gäh hesch 10 Gebot.
Dorom bätte ich dich a,